



Einen insgesamt überzeugenden Auftritt absolvierte das Philharmonische Orchester Isartal in Farchet.

Fotos (2): Pöstges

Beim Philharmonischen Orchester Isartal

52 15.4.2004

Ein Sprung nach vorn dank großer Courage

Ein riskantes, aber letztlich gelungenes Experiment: Christoph Adt wagt sich an Beethovens Eroica

Wolfratshausen ■ Sich mit einem semiprofessionellen Orchester an Beethovens Eroica heranzuwagen, das ist schon ein mutiges Unterfangen. Andererseits: Weiterentwicklung ist ohne Herausforderungen nicht möglich. Christoph Adt am Pult hatte die Aufgabenstellung offenbar wohlweislich von vorne herein gezielt begrenzt, so dass am Samstag in der gut gefüllten Mehrzweckhalle Farchet zumindest handwerklich Gutes herauskam. Etwa so dürfte man sich die Interpretationen zur Zeit Beethovens vorstellen, als man gegen die so neuartige Symphonie Nr.3 Es-Dur op.55 zwar nichts Begründbares einzuwenden hatte, sie aber auch nicht verstehen konnte.

Verfolgt man den Werdegang des Philharmonischen Orchesters Isartal, so war es ein enormer Sprung nach vorne - lässt man den

konditionsbedingten Abfall zum Schluss hin, als sich Unsauberkeiten häuften, außer Acht. Voller Elan ging es mit homogener Dynamik gleich an die vielen Wendungen des Allegro: eben „con brio“. Ohne Flüchtigkeit und dennoch mit der nötigen Leichtigkeit wanderten die Themen durch die Stimmen. Doch auch wenn Adt den alles überspannenden Bogen dirigierte, blieben die Instrumentalisten im Detail verhaftet. Das Elegische des nachfolgenden Trauermarsches kam denn auch nicht überzeugend herüber, und so erklang die subtile Dramatik mit einem schwachen Gegenpart nur dürrtzig ausbalanciert. Zur musikalischen Schönheit im Adagio fand das Ensemble dennoch.

Auch das anschließende Scherzo überzeugte, zumal es Adt in seiner mittlerweile zweijährigen Arbeit gelungen ist, dem Orchester je-

de Trägheit abzugewöhnen. Der Aufbau der finalen Dramatik schloss sich logisch an, allerdings fiel es dem Orchester schwer, die Spannung zu halten. In der Stretta fehlte dann auch schon die Kraft, den kultivierten Klang bis zum Schluss zu pflegen, und so glichen die letzten Akkorde erleichternden Befreiungsschlägen.

Ganz anders war es noch in Haydns Trompetenkonzert Es-Dur (Hob.VII e Nr.1), das im Schwierigkeitsgrad dem Orchesterniveau schon eher entsprach. Hier stand ein ausgewogener Klangkörper der kantablen Solotrompete der erst 28-jährigen Dänin Maja Markert gegenüber. Mühelos konnte die kraftstrotzende Kopenhagenerin, die gerade in Berlin ihr Konzertexamen absolviert, auf den transparenten Orchesterpart aufsetzen. Auch wenn hier im Trompetensolo die kanta-

ble Mittellage im Mittelpunkt stand, verfiel Markert nicht in Romantizismen. Das Andante cantabile geriet so etwas karg, doch durchaus schlüssig im Gesamtkontext - zumal das zuvor interpretierte Orchesterwerk „Musica Giocosa“ op.59 von Boris Blacher (1903-1975) nur schwer mit barocker Wärme harmonisiert hätte.

Im Isartaler Orchester vollzieht sich ein bedeutender Wandel, erkennbar daran, dass es den richtigen Zugriff gefunden hat. Den großen Spannungsbogen zu schlagen, wäre in Blachers Werk noch zu viel verlangt, hatten die Instrumentalisten mit den variablen Rhythmen und durch die Stimmen wandernden Themenfragmenten doch eine Menge zu tun. Die Präzision im Detail sowie die spürbare Bemühung um eine sensible Klangbalance verdienen jedoch Anerkennung. REINHARD PALMER